warengeschäfte wieder, was von der Stadtverwaltung, die sich Gewinn davon vesprach, auch gefördert wurde. Doch die Ressentiments waren spürbar, und wer konnte, wanderte in die westlichen Besatzungszonen, später Bundesrepublik, ab. Mit dem beginnenden Wirtschaftswunder erzielte der Pelzumsatz dort jährlich zweistellige Zuwachsraten – die Bundesrepublik wurde zum Pelzkonsumland Nummer Eins. In Frankfurt bildete sich rund um die Niddastraße ein

neues Pelzzentrum mit ähnlicher Ausstrahlung wie sie einst der Brühl hatte, lange Zeit von der Branche auch so genannt. Dort war sogar im Zuge der Ansiedlung ehemals Leipziger Unternehmen ein neuer Dialekt entstanden, das sächsische »Frankfoterisch«; auch der traditionelle lange weiße Kittel blieb lange die Arbeitskleidung der Pelzbranche.

1950 wurde in Frankfurt die Messe Fur & Fashion begründet, und hier entstand das neue deutsche Zentrum der Rauchwarenindustrie. In der Folge siedelten sich mehr und mehr leistungsfähige Veredlungsbetriebe hier an. Noch heute gibt es in der Niddastraße im Bahnhofsviertel über 20 Adressen für Rauchwarenhandel und Pelzmoden.

Auf dem Leipziger Brühl wurden indes Handel und Produktion wieder aufgenommen. Auch im Sozialismus war man sich der wirtschaftlichen Bedeutung von Tierfellen und Pelzen bewusst. Doch wenn es am Leipziger Brühl überhaupt weitergehen sollte, musste man Beziehungen zu neuen Lieferanten und Kunden knüpfen. 1946 wurde dafür die Deutsche Handelszentrale Textil-Niederlassung Rauchwaren gegründet, die die Organisation des Rauchwarenhandels von der Nikolaistraße 36 aus leitete. Seit 1950 gab es »Stadtpelz«, ein kommunales Wirtschaftsunternehmen (KWU), das Privatfirmen in Volkseigentum überführte und das in den Räumen Brühl 54 arbeitete, später »VEB Brühlpelz«, und 1958 wurde das Außenhandelsunternehmen Deutsche Rauchwaren-Eport-und-Import-GmbH gegründet, später umbenannt in »Interpelz«.

Pelzmodeschau
Plakat, 1947

In der Bestandsbeschreibung des Stadtarchivs Leipzig liest sich die formale Enteignung, die etliche zum zweiten Mal traf, lapidar so:

»Der VEB Edelpelz Leipzig, Rauchwarenzurichterei und Färberei wurde 1946 gegründet. Der Betrieb bestand später aus den sich in Leipzig befindenden Werken I (Angerstraße 40–42) und IV (Reuningstraße 4–8) und den Schkeuditzer Werken II und III (Leipziger Straße 34). Das Werk I befand sich im Gebäude der ehemaligen Firmen Thorer & Co. und Tierhaarverwertung Rödiger & Quarch. Das Werk IV wurde 1951 als KWU Stadtpelz ›Veredlung‹ vom Kommunalen Wirtschaftsunternehmen der Stadt Leipzig an die Vereinigung Volkseigener Betriebe (VVB) ›Pelz‹ (Brühl 37/39) übergeben. Hier erfolgte die

Wahlplakat der SED
1946

Eingliederung zum ebenfalls zur VVB ›Pelz‹ gehörenden VEB Edelpelz. Er war der Vorläufer des späteren VEB Edelpelz Schkeuditz. Ab dem Jahr 1963 gehörte der VEB Edelpelz zum neugebildeten VEB Rauchwarenkombinat Leipzig, welches seit 1966 unter der Bezeichnung ›Brühlpelz‹ VEB Leipziger Rauchwarenindustrie firmierte.« Von 1960 bis 1990 erschien im Leipziger Fachbuchverlag *Brühl. Fachzeitschrift für Rauchwarenhandel, Pelzkleidung, Rauchwarenveredlung und Pelztierzucht*.

513. Internationale Leipziger Rauchwarenauktion
Plakat, 1964

Der Tradition folgend entstand am neuen Sachsenplatz der Neubau des Brühlzentrums und daneben das zehngeschossige Hochhaus Brühlpelz mit Büro- und Verwaltungsräumen, das 1966 eingeweiht werden konnte.

Seit 1967 stellte die Rauchwarenindustrie der DDR in einem dahinterliegendem Messehaus, dem Kongressgebäude Brühlzentrum, ihre Erzeugnisse aus. 1960 fand die erste Leipziger Rauchwarenauktion nach dem Zweiten Weltkrieg statt (ab 1968 im Brühlzentrum).

Viel war zwar vom einstigen Glanz des Brühl nicht mehr sichtbar, aber in den erhaltenen Höfen wurde wieder gearbeitet. Die Zurichtereien und Färbereien im Umland – Rötha, Naunhof, Taucha, Markranstädt und Schkeuditz – waren weitgehend unzerstört geblieben und konnten weiterarbeiten. Bei den seit 1960 in Leipzig wieder stattfindenden internationalen Rauchwarenauktionen kamen bis zu zwei Millionen Felle, u.a. aus Polen, Rumänien und der Mongolei, unter den Hammer. Auch ehemalige Leipziger Firmen nahmen an den Auktionen teil, die nun in New York (Sheiman & Salita) oder London (Ariowitsch) beheimatet waren. 1960, zur 507. Auktion in der Geschichte des Brühls, kamen insgesamt 55 Kunden aus Großbritannien, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Österreich, Schweden, der Schweiz, Amerika, der Bundesrepubik und Westberlin. Der Brühl lebte wieder – allerdings fast ausschließlich für den Export, für Devisen, und er hatte trotz aller Anstrengungen seinen Ruf als Weltstraße der Pelze verloren.

Das Haus der Deutschen Rauchwaren Export- und Import GmbH, Brühl 52
Fotografie 1950er/1960er Jahre
Archiv H. Kindler

Von 1971 bis 1979 fanden jährlich etwa vier internationale Pelzauktionen statt, ab 1980 nicht mehr in Oelßners Hof, sondern auf dem Gelände der »agra« in Markkleeberg. Im gleichen Jahr zog das Versteigerungshaus »Brühlzentrum« ebenfalls dahin. Nun verschwand der Brühl als Pelzstraße endgültig aus dem Gedächtnis. Doch lukrativ blieb das Geschäft allemal. Zu den Auktionen fanden sich regelmäßig um die 250 Käufer aus bis zu 17 Ländern ein. Gezüchtet wurde in der DDR auch – unter der Leitung des Kombinates Aufbereitung tierischer Rohstoffe und Pelztierproduktion; es gab Nutria-, Bisam- und Nerzfarmen, z.B. in Plau (Mecklenburg), auch für Kanin und Katze – 1988 wurden 100 000 Katzenfelle verarbeitet. Am Ende der 1980er Jahre waren

etwa 8 000 Menschen in der Rauchwarenwirtschaft, die sich auf Leipzig und Umgebung konzentrierte, beschäftigt. Davon fast alle in volkseigenen Betrieben; in Leipzig gab es 106 private Kürschnermeister, die in Produktionsgenossenschaften (PGH) organisiert waren. Die Konfektion produzierte seit den1960er Jahren jährlich etwa 280 neue Modelle, die auf den Leipziger Messen gezeigt wurden, ebenso auf der Pelzmesse in Frankfurt/Main, die sich in jedem Fall mit der internationalen Modewelt

messen konnten und sehr begehrt waren. Auch der seit 1987 im Berliner Nikolaiviertel ansässige »Salon Brühlpelz« des VEB Brühlpelz Leipzig sorgt mit für die internationale Anerkennung des Leipziger Kürschnerhandwerks, vor allem für Devisen. Die hohe Qualität der Kürschner und Gestalter und ihrer Produkte zeigt beispielhaft u. a. die Tatsache, dass die Pelzkollektion der DDR (VEB Brühlpelz) zum XIII. Internationalen Pelzkongress in Sofia 1988 vier der begehrten Goldmedaillen im Pelzmodellwettbewerb holte.

Das Ende der DDR war gleichbedeutend mit dem Ende ihrer bisherigen Pelzwirtschaft. Nach der Friedlichen Revolution und deutschen Wiedervereinigung drohte der Pelzstadt Leipzig das endgültige Aus. Die ehemaligen Bruderländer konnten nicht in Devisen bezahlen, und für die westlichen Abnehmer waren die Pelze plötzlich zu teuer geworden. Keiner der DDR-Pelzgroßbetriebe und kaum eine Handvoll der Leipziger Kürschner überstanden diesen Umbruch. Die Kürschnerinnung, die 1998 in Leipzig ihr 575-jähriges Bestehen feiern konnte, obwohl zu DDR-Zeiten als Innung nicht gelitten, hatte sich 1990 neu gründet. Vor dem ehemaligen Geschäftshaus der Gebr. Felsenstein Ecke Brühl/Nikolaistraße wurde anlässlich des Jubiläums eine Gedenktafel in den Gehweg eingelassen, die an die Tradition der Pelzstadt und den Brühl als jahrhundertlanges Zentrum des Weltpelzhandels erinnert. Nun hofft die Branche auf den sich abzeichnenden Trend, dass sich der Luxusartikel »echter« Pelz wieder zunehmender Beliebtheit erfreut. Heute stehen auf dem Brühl Neubauten neuester Zeit; der Brühlpelz-Zehngeschosser wird eine Nobel-Herberge. Die zu DDR-Zeiten maroden Häuser der umliegenden Straßen wurden zum größten Teil saniert und lassen wieder etwas von dem alten Glanz des Pelzquartiers ahnen.

Jackenmodell (Persianer mit Lederstreifen) aus der Modekollektion von Romy Kästner für einen Pelzmodellwettbewerb in den 1980er Jahren
Fotografie von Rainer Dorndeck

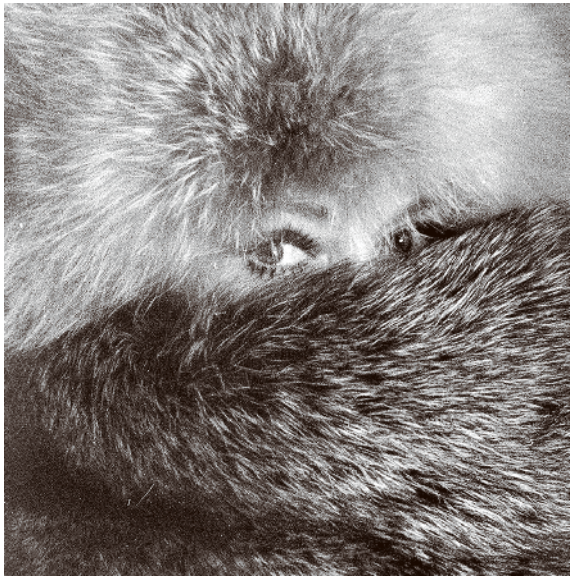
Einige wenige Kürschnereibetriebe haben durchgehalten, wie *Udo Meinelt & Söhne* in Rötha, die sich auf Bio-Pelzreinigung spezialisiert haben. Nun brachte die Kürschnermeisterin *Romy Kästner* den Pelz an den Leipziger Brühl zurück. Sie lernte hier in den siebziger Jahren das Kürschnerhandwerk, führte dann als Handwerksmeisterin viele Jahre ihre eigene Boutique außerhalb Leipzigs, um schließlich hierher zurückzukehren, an den Brühl.

Internationale Pelzmodeschau
Plakat, 1980

▶ Ist Pelz noch tragbar?

»Der Einzige, der den Ozelotpelz wirklich braucht, ist der Ozelot.«[1]

In den letzten Jahren (2010) hat Frankfurt/Main die 1950 gegründete einst sehr erfolgreiche Pelzmesse Fur & Fashion an die weitaus größere Pelzmesse in Mailand verloren; heute werden die meisten Pelze in Russland und China ver- und gekauft.
In Deutschland stagnieren die Pelzverkaufszahlen, was ohne Zweifel mit dem aktiven Auftreten der Tierschützer in Verbindung zu bringen ist. Das Tragen von Pelzen ist in Mitteleuropa Luxus und schon längst keine zwingende Lebensnotwendigkeit mehr.
Im Jahr 2008 schlossen einer Forsa-Umfrage zufolge 89 Prozent der Deutschen den Kauf eines »echten« Pelzmantels aus. Wobei sie nicht in jedem Fall einen Besatz oder Kragen ablehnen. Doch die vorherrschende Meinung ist: Nicht die Tiere für Pelz zu züchten, sondern deren Fell (oder Haut für Leder) nur zu verwenden, wenn es ein »Abfallprodukt« der Nahrungsindustrie ist. Die Meinung »Was ich esse, kann ich auch tragen«, ist verbreitet, doch mehr und mehr junge Leute lehnen Massentierhaltung und damit Fleischkonsum ab.
Was bedeutet kontrollierte Zucht der Pelztiere? Werden die Karakulschafe immer noch kurz nach der Geburt oder sogar schon im Mutterleib getötet, um das begehrte Persianerfell zu erhalten? Große Textilketten und bekannte Modedesigner, Stars der Film-, Fernseh- und Showbranche lehnen mittlerweile Pelze ab. Das wirkt meinungsbildend. Doch bisher nur in Deutschland – weltweit nimmt die Nachfrage nach hochwertigen Pelzen wieder zu. Das ist eine schlechte Nachricht für Nerz, Ozelot und Co., aber wohl eine gute für die Branche.
Der bekannteste Umweltschützer Schwedens Sven Walberg (*1922), von 1971 bis 1983 Generalsekretär der Stiftung *World Wildlife Fund* in seinem Land, sagt u.a. zum Tierschutz: »Der Mensch darf der Natur nur Zinsen und Überschüsse entnehmen, nicht aber deren Kapital angreifen … In unserem Kulturkreis berücksichtigen wir, dass auch Tiere Schmerz empfinden. Das muss unser Denken und Handeln beeinflussen.«[2]
Deshalb sollten wir uns genau ansehen, wie die Tiere, von denen wir Nutzen haben wollen, leben und sterben.



Seite 31
Vor dem Interpelz-Gebäude
Leipzig 1970

Anmerkungen:
1 Bernhard Grzimek (1909–1978), Tierarzt, Tierschützer, Verhaltensforscher,

2 Aus: Brühl. Eine Fachzeitschrift für Rauchwarenhandel, Pelzkleidung, Rauchwarenveredlung, Pelztierzucht. Leipzig, 2/1990, S. 14

BRÜHL

Fotografie

Rainer Dorndeck

Rainer Dorndeck
Fotografie

»Wer die Abbilder der Schönheitsideale, der Sehnsüchte und geheimen Wünsche, aber auch den Einfluss der Fotografen und Gestalter entschlüsseln kann, entdeckt bislang Verborgenes, Unbekanntes und Vergessenes einer Alltagskultur.«[1]

Die Modefotografie hat sich von einem Werbe- und Verkaufsmedium, das allein von Auftraggeberwünschen und vermeintlichen Sehgewohnheiten der potenziellen Konsumenten bestimmt wurde, längst und verdientermaßen zu einer eigenständigen Kunstform entwickelt; nicht mehr (nur) die Mode – die Fotografen sind die Stars, und ihre Werke hängen in den Galerien der Welt. Trotzdem bleibt die Modefotografie, was sie von jeher war, das vermittelnde Medium zwischen einer gigantischen Industrie und dem Individuum, und es gibt keine allgemeingültigen ästhetischen Kriterien für ihre Qualität.
Modefotografie in der DDR lässt zuallererst an die seit 1956 erschienene Zeitschrift *Sibylle* denken, in der die Mode gleichberechtigt neben Kulturbeiträgen stand. Die »Ostdeutsche VOGUE«, wie sie im Westen gern genannt (was von den Machern nicht ungern gehört) wurde, hatte recht wenig mit den westlichen exklusiven Lifestyle- und Szenemagazinen zu tun, die glamourös in Szene setzten. Im Gegenteil: Die Modelle, die Frauen und (die wenigen) Männer, wurden seit Beginn der 1960er Jahre selbstbewusst in Alltagssituationen fotografiert; sie zeigten sich natürlich, modern, sportlich und unabhängig; der Ort der Alltagsgegebenheit war oft Schauplatz mit natürlichem Licht. Daneben gab es andere Modezeitschriften in der DDR, wie u.a. *Pramo* (Praktische Mode), *Saison* und *Modische Maschen*, gegen die die *Sibylle* schon extravagant zu nennen war, und die keine Modefotografie als Kunstform zeigten, sondern vor allem fotografierte alltagstaugliche Kleidung zum Selbernähen bzw. -stricken, aber das durchaus anspruchsvoll. An der Entwicklung einer eigenständigen anspruchsvollen Mode samt Modefotografie in der DDR hatten junge Modegestalter, Fotografen und Layouter entscheidenden Anteil – eine neue Generation mit einem anderem Blick auf Mode und Leben hatte sich in den 1960er Jahren etabliert.

Zu ihnen gehörte *Rainer Dorndeck* (1941–2011), der für die in Leipzig erscheinenden Zeitschriften und u.a. für das Warschauer Modehaus *Moda Polska* fotografierte. Schon in den 1970er Jahren hatte er begonnen, auch Pelze zu fotografieren, in der Hauptsache für die in Leipzig erscheinende Pelzfachzeitschrift *Brühl*, aber auch für andere Modemagazine. Ihm gelang es gerade und besonders bei Pelzen, den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Anschaulichkeit und scheinbar haptisch präsentem Objekt herzustellen. Auch er fotografierte gern in Alltagsgegebenheiten als Hintergrund – die anspruchsvolle Pelzmode in den ehemals prächtigen Pelzhäusern, besonders Oelßners Hof, die nun verfallen, heruntergekommen waren; was der Krieg nicht geschafft hatte, war der DDR-Misswirtschaft gelungen. In diesen Fotos zeigt sich wie kaum sonst – anschaulich im wahrsten Sinne des Wortes – die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit, die schon früh in vielen, zu vielen Bereichen der DDR sicht- und spürbar war.

Anmerkung:
1 Dorothea Melis in: Sibylle. Modefotografie 1962–1994. Leipzig 2010, S. 12

Rainer Dorndeck wurde am 17. Februar 1941 in der Industriestadt Bitterfeld (Sachsen-Anhalt) geboren. In seiner Schulzeit wurde er dort Zeitzeuge des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953. Ab 1954 war er jugendliches Mitglied im Fotozirkel Kulturpalast Bitterfeld, was er bis zum Abitur 1959 blieb.
Um studieren zu können, leistete er seinen Dienst in der Nationalen Volksarmee und erwarb während dieser Zeit eine Lizenz zum Filmvorführer. Ab 1961 konnte er das angestrebte Studium der Fotografie an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst beginnen, das er 1966 bei renommierten Professoren und Fachdozenten mit dem Diplom zum Photografiker abschloss. 1969 wurde er in den Verband Bildender Künstler (VBK) der DDR aufgenommen, eine Voraussetzung, um offiziell freiberuflich arbeiten zu können. Schon seit Anfang der 1960er Jahre beteiligte er sich an nationalen und internationalen Fotoausstellungen und erhielt zahlreiche Preise und Ehrenurkunden für Fotografie, darunter 1966 seinen wichtigsten auf der FIAP Weltmesse der Photografie – *photokina* Köln, den 1. Preis in der Rubrik Lebensfreude, der mit Ehrenurkunde und dem OBELISK der *photokina* belohnt wurde. Diesen Preis konnte er, trotz persönlicher Einladung vom Gründer der *photokina*, L. Fritz Gruber in Köln, nicht persönlich entgegennehmen. Das verhinderte der Zentralverband für Fotografie und der Kulturbund Berlin. Seit dieser Zeit wurden auch andere Einladungen zu Ausstellungen in westliche Länder ohne Begründung abgelehnt.
Rainer Dorndeck war von Beginn an in der Messestadt Leipzig als gefragter Werbe- und Modefotograf freiberuflich tätig. Er arbeitete kontinuierlich für volkseigene Betriebe und Kombinate der DDR, die Textil-, Leder- und Pelzwaren produzierten (vorrangig für den Export und Außenhandel), für die DEWAG Leipzig, das Messeamt der Stadt, den *Fachbuchverlag* und den *Verlag für die Frau* Leipzig. Zu seinen Aufgaben gehörten auch fotografische Flächengestaltungen im Stadtraum und in diversen Messehäusern während der Leipziger Messen. Bei großen Mode- und Betriebs-Reportagen für verschiedene Exportbetriebe konnte er sich selbst ein Bild der realen und oft sehr schwierigen Bedingungen machen, unter denen die Werktätigen produzierten. Darauf nahm er dann in seinen freien fotografischen Arbeiten künstlerisch Bezug und positionierte sich sozialdokumentarisch und kritisch. In seiner freien Zeit arbeitete er gern an Themenkomplexen und Langzeitdokumentationen, die ihm persönlich wichtig waren.
Er beteiligte sich an allen wichtigen Ausstellungen des Verbandes Bildender Künstler in der DDR und im Ostblock, ebenso an Ausstellungen in der *Galerie P* des Staatlichen Kunsthandels in Leipzig, die deren Leiterin immer wieder ermöglichte, auch wenn die Fotos nicht den offiziellen Vorgaben entsprachen. Dazu gehörte u. a. die Aktfotografie.
Im Frühjahr 1989 konnte sich Rainer Dorndeck endlich mit offizieller Genehmigung des Zentralverbandes für Fotografie Berlin einem intensiven und eigenfinanzierten Studienaufenthalt in Paris widmen. Im Herbst des gleichen Jahres war er in Leipzig mit den Demonstranten auf der Straße und fotografierte. Die ständig aktualisierten Fotos zeigte die Arbeitsgruppe Fotografie in den Schaufenstern der Buchhandlung *Internationales Buch* in der Messehof-Passage. Nach dem 9. November 1989 konnte Rainer Dorndeck die erste eigene Ausstellung mit seinen Demonstrationsfotos im Presseklub Bremen und im Rathaus Hannover zeigen, später in vielen Kultureinrichtungen bundesdeutscher Städte. Aus der Reisefreiheit resultierten ab 1993 Reisefotografien in Europa, Asien und Nordafrika.
Rainer Dorndeck lebte von 1961 bis 1971 in Leipzig und zog sich 1973 in sein Wochenendgrundstück in Borsdorf an der Parthe zurück. Sein langjährig gemietetes Atelier in der Leipziger Dimpfelstraße musste er Anfang der

1990er Jahre wegen Eigentümerwechsel aufgeben, arbeitete jedoch weiter an Aufträgen für private Textil-, Kosmetik-, Verkehrs- und Bauunternehmen.
Rainer Dorndeck war in erster Ehe verheiratet mit der Lehrerin Wiebke und in zweiter mit seiner Assistentin Dagmar Dorndeck. Am 10. März 2011 starb er in Leipzig an einer unheilbaren Krankheit.

Zwei Ausstellungen in der Hochschule für Telekommunikation erinnerten posthum an ihn. Dauerhaft sichtbar in Leipzig bleiben die Stelen 15 und 19 mit seinen Fotodokumentationen zur Zeitgeschichte in Orginalräumen am Leipziger Innenstadtring, die das Geschehen während der friedlichen Leipziger Montagsdemonstrationen zeigen.

Die hier dokumentierte Ausstellung mit Fotos von Rainer Dorndeck wurde nach gründlicher Sichtung und Bearbeitung seines Nachlasses von seiner Witwe Dagmar Dorndeck zusammengestellt.
Sie zeigt die großartige Kunst des erfahrenen Modefotografen anhand seiner »Spezialität« – der Pelzfotografie. Aus der Fülle seiner Fotos wurden besonders attraktive ausgewählt, aber vor allem auch solche mit deutlichem Bezug zur Architektur der verfallenden Stadt, die zu DDR-Zeiten keine Chance auf Veröffentlichung hatten.

In Oelßners Hof
Leipzig 1970

Aufgang B
GIESING + GOTTHANS
ZIMMERMANN
BRACHVOGEL + WEISE
ADHERING
RCESCHIA
VEB Maßschneiderei
Leipzig
IV. u. V. Etage
UN
74-84

Leipzig-Information
am Sachsenplatz

Seite 39
Leipziger Brühl